



Festrede von Katja Bathel zur Charterfeier des 172. Clubs Dortmund RuhrRegion am 28. Oktober 2006:

Über die Freude, Schwestern zu haben

Jetzt stehe ausgerechnet ich als Club-Küken hier und werde erzählen, warum es eine Freude ist, Schwestern zu haben. Ehrlich gesagt: Dieses Thema passt überhaupt nicht zu mir. Bisher war ich heilfroh, keine Schwester zu haben ... Und auch keinen Bruder. Ich bin bekenndes Einzelkind und der festen Überzeugung, dass ich vor allem darum so ein netter Mensch geworden bin.

Schließlich musste ich die Aufmerksamkeit, die Liebe, die Zeit meiner Familie nie mit jemandem teilen. Zum Geburtstag und zu Weihnachten war das größte Paket ganz sicher immer für mich und auch bei allen anderen denkbaren Dingen konnte ich sicher sein, dass genug für mich da sein würde.

Bekennendes Einzelkind - mit einem großen Stück vom Kuchen

Ich höre häufig, genau das sei der Grund, warum Einzelkinder egoistisch und verwöhnt seien, also kurz gesagt: völlig unausstehlich. Aber ganz im Gegenteil! Dadurch, dass ich immer sicher sein konnte, dass genug für mich da sein würde, habe ich auch ganz gerne geteilt.

Anderen etwas abzugeben, hat mir nichts ausgemacht, denn das Risiko, am Ende selbst ohne da zu stehen, war schließlich überschaubar. Und wenn man mal von den aufreibenden Streitigkeiten unter Schwestern rund um das größte Stück Kuchen absieht, fallen mir sofort noch viel mehr Beispiele ein, warum es sich ganz gut ohne Schwestern leben lässt.

Schwester: Jemand, an dem die Klamotten viel besser aussehen?

Es gibt niemanden, der mir zeigt, wie unzulänglich ich so sein kann, z. B. durch bessere Noten oder erfolgreichere Freunde; niemanden, an dem die eigenen Klamotten viel besser aussehen als an mir selbst; niemanden, der schon genau weiß, wie die Zukunft aussehen soll, während ich selbst noch völlig im Dunkeln tappe; niemanden, der vor den Nachbarn mehr gelobt wird ... Ich könnte ewig so weiter machen.

Nach allem, was ich jetzt über Schwestern gesagt habe, ist klar: Der Titel zum Festvortrag war nicht meine ureigene Idee. Er war als Blindtext, sozusagen als Platzhalter in die Entwürfe zur Einladung gelangt.



Clubschwester Petra Schrader bei der Moderation der Charterfeier im Dortmunder Rathaus



Gospelmusik für die Freude: Auftritt des „Africa Gospel Project“ aus der Ruhr-Region



Die Patinnen Barbara Gerstein und Angelika Möller bei der Vorstellung der neuen Clubschwestern



Aber dann gab es den Moment, in dem ich diesen Titel und alles was damit verbunden ist, ganz spannend fand. Denn schon allein durch meine Arbeit in einem sozialen Beruf ist mir nicht ganz unbekannt, dass es Schwestern-Banden gibt, da passt nichts zwischen. Ein recht interessantes Phänomen ...

Google kennt dreimal soviel gute Schwestern wie böse Schwestern!

Ich bin ein Kind der Technik. Natürlich habe ich zuerst das Internet bemüht und habe googelt. Hier das erwartungsgemäße Ergebnis: Als ich "Böse Schwestern" eingegeben habe, habe ich 1.190.000 Treffer erhalten, - und eine klare Bestätigung für meine Theorie, dass das Leben ohne Schwestern besser ist. Denn die Schwestern, über die ich dann etwas lesen konnte, haben gemordet, gemeuchelt, Kinder gestohlen, ... kurzum, ihren Schwestern - und übrigens auch den Brüdern - das Leben zur Hölle gemacht.

Ich habe dann - nur damit mit niemand vorwerfen kann, ich hätte nicht ordentlich recherchiert, also nur zum Vergleich und zur endgültigen Absicherung meiner Theorie - "Gute Schwestern" eingegeben. Und mit 3.340.000 deutlich mehr Treffer erzielt. Da stand ich dann und meine schöne Theorie war ins Wanken und ich ins Nachdenken gekommen. Und während ich so nachdachte, ist mir plötzlich etwas eingefallen, an das ich mich bis dahin erstaunlicherweise überhaupt nicht mehr erinnert habe. Als ich klein war, hätte ich nämlich in Wirklichkeit liebend gern eine Schwester gehabt. Und ich habe mir immer vorgestellt, wie es wohl sein würde, eine zu haben: Eine, mit der man durch Dick und Dünn gehen kann, eine die ganz ungefragt da ist, bei der man sich ausweinen kann, wenn was schief läuft und mit der man auch mal Unsinn machen kann.

"Ich hätte auch gut mal jemanden zum Streiten brauchen können ..."

Sehen wir den Tatsachen ins Auge: Wenn bei uns früher irgendwer irgendetwas angestellt hatte, war die Auswahl nicht besonders groß. Meine Eltern lagen eigentlich immer richtig und das lag nicht an ihrem ausgeprägten kommissarischen Gespür... Ich hätte auch gut jemanden brauchen können, mit dem man sich mal so richtig streiten kann und von dem man sich eben nicht die Puppe wegnehmen lässt, sondern sich dagegen behauptet. Durchsetzungsfähigkeit und ein gewisses Maß an Ellbogen habe ich mir ziemlich mühsam erarbeiten müssen.

Auf der anderen Seite wäre es auch praktisch gewesen, wenn mir schon mal jemand den Weg hätte bereiten können, wenn jemand schon das eine oder andere mit den Eltern durchgekämpft hätte, einen ermutigt und einem den Rücken gestärkt hätte. Oder vielleicht auch umgekehrt: Jemanden zu haben der zu einem aufschaut, den man selbst an die Hand nehmen kann und sagt: "Komm Kleene, so wird's gemacht".



Audrone Lukosiene (l.), Gouverneurin der Union Litauen übergibt die Charter-Urkunde an Gründungspräsidentin Kerstin Fritz



Gründungspräsidentin Kerstin Fritz begrüßt die Gäste zum festlichen Abend



Musikalisches Highlight: Solo von Eva-Maria Schrader zur Klavierbegleitung



"Jetzt habe ich viele Schwestern gefunden - ohne Vorbehalte"

Jetzt bin ich erwachsen, habe einen Beruf, bin fast dreißig Jahre alt und habe seit einiger Zeit viele Schwestern. Meist ältere, und ich habe die besondere Position des Nesthäkchens. Meine Schwestern sind verschieden, unterschiedlich alt und ganz unterschiedlich im Wesen. Ich habe bei Ihnen gefunden was ich wollte - Ich habe Menschen gefunden, die mir ohne Vorbehalte begegnet sind, auf die ich mich verlassen kann und die jederzeit für mich ansprechbar sind. Über diese Schwestern freue ich mich noch aus einem anderen Grund: Ich arbeite als Diplompädagogin mit obdachlosen Jugendlichen und habe beruflich schon häufiger von den Soroptimistinnen und anderen Serviceorganisationen profitiert.

Nun, da ich selbst Soroptimistin geworden bin, kann ich davon etwas zurückgeben. Ich weiß, dass ohne die Unterstützung durch die Sorores die Arbeit in meinem Projekt und in vielen, die ich persönlich kenne, so nicht möglich wäre.

"Frauen mit ganz viel Power, mit denen ich etwas bewegen kann"

Und diese Unterstützung zeichnet sich meiner Meinung nach besonders dadurch aus, dass den Sorores keine anonymen Geldspender angehören, sondern Frauen, die mit ganz viel Engagement ans Werk gehen. Dabei bringt jede ihr Wissen, ihre Erfahrung, ihre Kontakte und ganz viel Power ein, um Wege zu ebnen, Veränderungen anzustoßen und Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Ganz so, wie ich persönlich mir das bei meiner - damals nicht vorhandenen Schwester - gewünscht hatte.

Und wenn ich's mir jetzt genau überlege, bin ich sogar sehr erfreut, so viele von Euch allen als Schwestern zu haben. Denn ich will etwas mit euch bewegen! Ich will mich einbringen! Ich will, dass ihr euch an die Hand nehmen lasst! Und ich will mit euch streiten! Und dabei kann ich mir sicher sein, ihr nehmt mir nicht die Puppe weg. Und ihr könnt euch ebenfalls sicher sein, ich nehme euch auch nicht die Puppe weg. Ganz im Gegenteil, ich habe euch welche mitgebracht!

Katja Barthel, Club Dortmund RuhrRegion



Candlelight-Dinner in der imposanten Kulisse von Dortmunds ehemaligem Straßenbahn-Depot



Blick in das Gästebuch